Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich sonntag, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin besteht man bei den Zeitungsspeditoren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 68, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: { Schriftleitung: Amt Lützow 3394 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248 }

Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 50 Pf. für die siebengespaltene Nonpareillezeile und von 2.— Mark für die vierspaltige Reklamezeile entgegen. Zuschriften für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 231. [56. Jahrgang.] Mittwoch den 22. August 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 231.

Berlin, den 21. August.

Der Krieg.

Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 21. August 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Außer zeitweise starkem Zerstörungsfeuer in einigen Abschnitten der flandrischen und Arrasfront keine größeren Kampfhandlungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der erste Tag der Schlacht vor Verdun nahm für die Franzosen denselben Ausgang wie die großen englischen Angriffe in Flandern am 31. Juli und 16. August: Ueberlegenheit an Material und rücksichtsloser Masseneinsatz von Menschen konnte die deutsche Kampfkraft nicht brechen; geringer örtlicher Gewinn steht dem Scheitern des Angriffs auf einer Front von mehr als 20 Kilometern gegenüber.

Am 11. August begann die gewaltige Artillerievorbereitung für den großen Stoß, den gestern auf Englands Geheiß Frankreichs Heer vollzog.

Vom Walde von Avocourt bis zum Ostrand des Caurierieswaldes wurden unsere Stellungen durch die in den letzten Stunden vor dem Angriff aufs höchste gesteigerte Artillerietätigkeit des Gegners in ein weites, ödes Trichterfeld verwandelt.

Am frühen Morgen des 20. August brach die französische Infanterie in dichten Angriffswellen unter dem Schutz des nach vorn verlegten Artilleriefeuers riesgegliedert zum Sturm vor.

An vielen Stellen drangen die schwarzen und weißen Franzosen in unsere Abwehrzone ein, in jeder Schritt vorwärts unseren Kampftruppen durch blutige Opfer abgerungen werden mußte. Erbitterte Nahkämpfe und kraftvolle Gegenstöße warfen den Feind fast überall zurück.

Der gewaltige Kampf wogte tagsüber hin und her. Auf dem westlichen Maas-Ufer verblieb nur die Höhe Toter Mann und der Südrand des Rabenwaldes den Franzosen; wir liegen hier hart am Nordhang der Berge. Auf dem Ostufer ist die Kampflinie noch weniger verschoben; nur an der Höhe 344 südöstlich von Samogneux und im Fosses-Wald hat der Feind etwas Boden gewonnen.

Die Maßnahmen der Führung haben sich glänzend bewährt. Neben der mit vorbildlicher Ausdauer und Tapferkeit kämpfenden Infanterie gebührt auch der Artillerie volle Anerkennung, deren vernichtende Wirkung die feindlichen Vorarbeiten und den Aufmarsch zum Angriff empfindlich schädigte und die an der erfolgreichen Abwehr hervorragenden Anteil hatte. Die anderen Waffen, insbesondere Pioniere und Flieger, trugen zu dem guten Ausgang des Tages wesentlich bei.

Die Verluste der französischen Infanterie sind ihrem Masseneinsatz entsprechend außerordentlich hoch.

Die Schlacht vor Verdun ist noch nicht zu Ende, heute morgen sind an vielen Stellen der Front neue Kämpfe entbrannt; Führer und Truppe vertrauen auf günstigen Abschluß.

26 feindliche Flieger sind abgeschossen worden; wir haben 5 Flugzeuge verloren.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Seekrieg.

Die U-Bootbeute.

Berlin, 20. August 1917. (W. T. B.) Durch unsere U-Boote wurden im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wiederum fünf Dampfer, zwei Segler versenkt, darunter der englisch bewaffnete Dampfer „Rosemount" (3044 Tonnen) mit Holz von Archangelsk nach Cardiff. Die übrigen Dampfer wurden aus starker Sicherung oder aus Geleitzügen herausgeschossen. Einer der versenkten Segler, eine Viermastbark, war mit vier Geschützen bewaffnet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Kämpfe bei Verdun.

Berlin, 21. August. Nach neumäßigem Artilleriekampf trat auf beiden Ufern der Maas am 20. August gegen 5 Uhr morgens die französische Infanterie zum Angriff in mehr als 20 km Breite an. Fast auf der gesamten Front hat unsere Infanterie, wirksam durch die Artillerie unterstützt, den Angriff abgewehrt.

Die Höhe Toter Mann und der Südrand des Rabenwaldes ist den Franzosen verblieben. Wir wollen den Erfolg des Feindes nicht verkleinern. Er hat die vielumstrittene Höhe gewonnen, die für die Beobachtung gegen die mächtigen Höhenstellungen des Marrerückens von Bedeutung war. Wir dürfen ihn aber auch nicht überschätzen. Denn westlich und östlich von der in der Tiefe und in der Breite begrenzten Einbruchstelle haben wir noch wichtige Höhenstellungen, darunter die vielgenannte Höhe 304, in unserer Hand. Der Verlust des Toten Mannes übt daher auf die Gestaltung an der Nordfront von Verdun keinen entscheidenden Einfluß aus.

Zur Isonzoschlacht.

Wien, 21. August. Aus dem Kriegspressequartier wird mittags gemeldet: Die Schlacht am Isonzo nimmt auch weiterhin einen für uns günstigen Verlauf. Wir können mit den bisherigen Ergebnissen vollauf zufrieden sein.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 20. August. Generalstabsbericht vom 20. August.

Mazedonische Front. Auf der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer und lebhafte feindliche Fliegertätigkeit. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Prilep und auf die Gegend an der unteren Struma. In Richtung auf Zenitoli wurden feindliche Erkundungsabteilungen und eine feindliche Infanteriekolonne vertrieben.

Rumänische Front. Nur in einigen Abschnitten schwaches Gewehrfeuer und vereinzelte Kanonenschüsse.

Eingeständnisse und Hoffnungen.

Gerald Fiennes führt im „Observer" vom 5. August aus:

Viele Leute bezweifeln, ob jetzt noch ein Endsieg zu Lande erzwungen werden kann. Nun wohl. Meer und Luft bleiben uns noch. Im Gebrauch des Meeres sind wir zurzeit durch die U-Bootbedrohung etwas beschränkt. Der tödlichste bisher entdeckte Feind des U-Bootes ist das Seeflugzeug. Scheint sich da nicht die Folgerung zu ergeben, daß der Weg zum Siege im entschlossenen Gebrauch der Seegewalt und der Luftgewalt in Verbindung miteinander besteht? Versuchen wir die Lage, wie sie augenblicklich ist, kurz zusammenzufassen! Sehen wir Rußland als für unbestimmte Zeit nicht mehr im Kriege teilnehmen an, so finden wir England und Frankreich im Westen eigentlich der ganzen Macht Deutschlands gegenüberstehend, während sie außerdem noch Feldzüge gegen Türken und Bulgaren zu führen haben. Oesterreich, Italien und Rumänien dürfen für diesen Zweck beiseite gelassen werden. Deutschland hat so den Krieg nur an einer statt an zwei Fronten, und zwar an einer verhältnismäßig ziemlich engen Front, deren Flanken auf neutralem Gebiet und unserem eigenen Element, dem Meere, ruhen. Dahinter sammelt sich, um uns zu helfen, eine neue mächtige Armee, aber um voll wirksam zu werden, braucht sie erstens gesicherte Verbindungen und zweitens Raum, sich zu entfalten. Für beides hängt sie von dem Gebrauch ab, den wir von den Verbandsflotten machen können, und dieser wieder hängt vom Erfolge ab, den wir damit haben, die feindlichen U-Boote loszuwerden.

Wenn wir Truppen zur See befördern wollen, müssen wir Schaden von Geeisugeugen haben, die, gemeinschaftlich mit Zerstörern und anderen schnellen Schiffen arbeitend, der U-Boote aus dem Kurs der Transportschiffe verjagen werden, und wir müssen weitere als Aufklärer und Beobachter für die Schiffsartillerie und zur Bombardierung der Verteidigungsanlagen haben, ehe eine Landung gemacht werden kann — wo, ist ganz gleich; die Sache ist überall dieselbe. Ganz abgesehen von der Verteidigung unseres Seehandels also, ist eine enorme Verstärkung der Luftstreitkräfte überhaupt, wenn sie einen besonderen, mit Heer und Flotte zusammenarbeitenden Dienstzweig ausmachen sollen, nötig. Denen, die der Ansicht sind, daß der Krieg in der Luft gewonnen werden muß, möchte ich zu bedenken geben, daß die Verwendung der Luftgewalt in Verbindung mit der Seegewalt, um einen Weg für die Heere zu brechen und die Zusammenziehung an der Westfront zu lockern, ein viel mehr versprechendes Vorgehen darstellt als die Bombardierung der Rheinbrücken oder der Munitionsfabriken Deutschlands. Seegewalt und Luftgewalt sind gleichartig; sie müssen erst noch zu vollem Zusammenarbeiten verwandt werden. Die Luftstreitkräfte können jetzt eine unschätzbare Rolle spielen, indem sie den Verbandsflotten die Handlungsfreiheit wiedergeben.

Der Petersburger Spezialforsporbent erweckt im „Temps" vom 13. August folgende Hoffnungen:

Soll man verzweifeln? Noch nicht! Ohne Rußland scheint selbst im Uebermaße seiner Leiden den Entschluß zu fassen, sich den schwerstesten Kuren zu unterziehen. Die innere Krise hat ihren Höhepunkt bereits überschritten in dem Augenblick, da der Marximalismus am 16. und 17. 7. als Opfer seiner Unentschlossenheit mit einem Schlage zusammengebrochen ist und dieser Sturz die Hauptstadt umgewandelt hat, als wie durch einen Zauberschlag die Agitation auf den Straßen und die eifrigste Propaganda ein Ende nahm. Die Verhaftung der Führer des Maximalismus, die der Beziehungen zum Feinde öffentlich angeklagt werden, hat dem furchtbaren Alpdruck ein Ende gemacht. Ohne diese ungeheure Erschütterung hätte die Verbohrtheit alles in endlose Beratungen auszuwinden lassen und hätte zur Zersetzung der Armee geführt. Auch hier bedurfte es der äußersten Uebertreibungen in der irrtümlichen Auslegung des Begriffes der Freiheit, um die Gefahren, die der Nation drohten, zu erkennen. Wenn man heute sich damit befaßt, die strenge Disziplin wieder herzustellen, die Autorität der Offiziere wieder aufzurichten, wenn man die Todesstrafe über Verräter und Deserteure verhängen konnte, so rührt dies daher, daß alle Welt begriff, daß die schlimmsten Uebel nur mit den stärksten Heilmitteln geheilt werden können. Das Werk der Regeneration hat bereits begonnen: Die Störer der öffentlichen Ordnung wurden verhaftet, die anarchistischen Zeitungen unterdrückt, die Druckereien geschlossen oder durchsucht. Die Befugnisse der Regimentsausschüsse, welche taktische und strategische Fragen nicht mehr behandeln dürfen, wurden beschränkt. Und schließlich wurde durch das Oberkomitee der Offiziersvereine der Ausschluß aller Offiziere, welche durch deutschfreundliche Propaganda ihre militärische Ehre befleckten, ausgesprochen; ihre Verbannung steht bevor. Diese Lehre wurde mit der Durchbrechung der Südwestfront teuer erkauft. Der Köder der reichen Kornernte lockt den Feind weiter nach Südrußland hinein. Allerdings ist noch nicht klar zu erkennen, ob der Feind über genug Truppen verfügt, um dies gewaltige Ziel ins Auge zu fassen, das unter Umständen das ganze rechte Dnjeprufer bedrohen würde. Die Zahl der jungen, kräftigen Männer in Rußland geht noch in die Millionen. Es genügt, unter dem Zwang der Verhältnisse ihre Energie aufzurütteln und ihnen einen festen Zusammenhalt zu geben, damit die russische Armee wieder wird, was sie so lange gewesen war: Kornilow als der Führer, den die Revolution emporbrachte, wird imstande sein, Zwangsmittel anzuwenden, die die vom Zaren ernannten Generale nicht halten in Anwendung bringen dürfen. Von der Regierung erhielt er alle Vollmachten. Niemals seit Beginn der Revolution verfügte ein Generalissimus über so weitgehende Mittel, um die Subordination aufzurechterhalten. Im Namen der Landeswohlfahrt wird er unbarmherzig gegen Verräter, Deserteure und Plünderer vorgehen, wie 1793 die republikanischen Generale, welche innerlich gesetzlose Armeen durch Anwendung der aus der Königszeit stammenden Disziplinarmittel zurückführen mußten. Die beiden Kriseu, die Rußland hätten zerrütten können, sind vorüber. Der Koloß wird auch künftig noch furchtbar sein.

Ganz anders klingt es dagegen im „Near East" (London) vom 3. August. Nachdem das Blatt den Russen geraten hat, die deutschen Agenten zu erschießen, wie dies in Rumänien geschehen ist, klingt der Bericht in dem folgenden trübseligen Zugeständnis aus: Wenn Rußland sich nicht mit der Wiederherstellung seiner Heere mehr beeilt, und seine Politik auf eine stabile Grundlage stellt, so mögen wir uns darein finden, Rußland für dieses Kriegsjahr als Aktivum abzuschreiben. Zur Ehre des Landes sei es gesagt, daß es keinen Frieden schließen wird; unglücklicherweise setzt es aber auch die Kriegsführung nicht fort. Es ist ein paradoxer Zustand.

Was Hall Caine vergessen hat.

Im „Algemeen Handelsblad" vom 7. August schreibt der Brüsseler Korrespondent dieser Zeitung folgendes:

Wenn Hall Caine seinen Brief an die deutschen Mütter schreibt, dann darf er nicht vergessen, mit einem einzigen Wort auch der vielen Kinder aus Belgien und Nordfrankreich zu gedenken, die als Opfer der Kriegsmaßerei ihr Leben verloren haben. Die Welt weiß, daß bei einem Fliegerangriff in Deutschland Kinder umgekommen sind, und auch in London haben Begräbnisse von Kindern stattgefunden. Aber ebenso haben Flandern und Nordfrankreich in dieser Hinsicht blutige Opfer gebracht. Man könnte fast wagen zu schreiben: Es geht kein Tag ohne Opfer vorbei. Ich habe seinerzeit von zehn Kindern berichtet, die in Brügge durch Bomben getötet wurden, die Entente-Flieger auf die fortdauernd heimgesuchte Stadt niederwarfen. Im Zusammenhang mit den heftigen Artilleriekämpfen in Flandern haben die im Kampfgebiete erscheinenden Zeitungen in den letzten Tagen ebenfalls zahlreiche Meldungen gebracht von Fliegerangriffen auf die flämischen Städte und Dörfer hinter der Front.

So sind unter anderem einem Angriff, den englische Flieger am 14. Juli auf das unbedeutende Dorf Wladslooort (West-Flandern) gemacht hatten, nicht weniger als fünf Frauen zum Opfer gefallen. Bei einem anderen Angriff, am 11. und 12. Juli, auf Ytzaborn, Emelgahem und Zgelmunster (auch West-Flandern), fielen hauptsächlich Kinder der Kriegsmaßerei zum Opfer. Und zwar auch Kinder, die Mütter haben! Auf einen Schlag wurden vier Kinder getötet. Zwei starben nach kurzer Zeit an ihren Wunden. Vier weitere Kinder wurden verwundet. Ich nenne nur gerade die zwei letzten Vorfälle, über die Mitteilungen vorliegen. Und solche Dinge geschehen nicht einmal alle 3, 6 oder 12 Monate, sondern — ohne Uebertreibung — alle 14 Tage. Wird wohl Hall Caine auch jene flämischen und französischen Kinder mit einem Wort gedenken? Sie werden durch die Waffen ihrer eigenen Verbündeten niedergemäht.

Gefangene Engländer über den Krieg.

Von den bei den letzten Kämpfen im Küstenabschnitt gefangenen Engländern haben sich einige gerade der intelligenteren über die englische Meinung und Stimmung ausgesprochen. Ihre Aeußerungen sind nicht ohne Interesse. Ein viel gereister, gebildeter Gefangener bezeichnet das Gros seiner Landsleute als in eigenem Denken beschränkt und unfrei, und begründet dies mit der geringen Reiselust der Engländer. Da der Durchschnittsengländer nichts weiter als seine Heimat kennen lernt, und die Ansichten sich fast unverändert von Vater auf den Sohn vererben, so bildet sich der typische Engländer keine eigene Meinung. Daher auch der ungeheure Einfluß der Presse und weniger Männer auf das englische Volk, das seiner Meinung nach weit mündiger zur Kritik neigt als das deutsche. An einen Krieg nach dem Kriege in der bisher angekündigten Form glauben die Engländer nicht. Sie halten sich selbst und das englische Volk nicht für so „stupid", aus vaterländischen Gründen höhere Preise zu zahlen, wenn Deutschland die Ware billiger anbietet. Drei bis vier Wochen nach dem Kriegsende wird der Engländer nach zurückhaltend sein, aber dann wird er wieder vernünftig und als Engländer denken und „make money". Nach den Aussagen mehrerer Offiziere scheint man in England mehr und mehr zu der Auffassung zu neigen, der Krieg sei ein mißglücktes Unternehmen, das sich nicht bezahlt macht. Man sieht sich einem Mißverhältnis zwischen Aufwand und möglichem Gewinn gegenüber. Außerdem sollte das Nach eines militärischen und staatsökonomischen Systems, das englischen Geschmack und englischen Ueberlieferungen widerspricht, schwer auf dem Volk. Eine starke individualistische Reaktion nach Friedensschluß sei unausbleiblich. An die idealistische Begründung der englischen Kriegsführung glaube kein denkender Mensch mehr. „Wir sind das heuchlerischste Volk der Erde". Der Krieg sei eine Machtprobe. Aber man habe das Ausängeschild eines Ideals gebraucht, um den englischen Bürger von der sittlichen Berechtigung des Krieges zu überzeugen, während ein Volk von Soldaten — wie die Deutschen — wisse, daß der Kampf für das Vaterland seine Rechtfertigung in sich selber trage. dk.

Aus Griechenland.

Athen, 20. August. (Meldung der Agence Havas.) Ein Erlaß verfügt die Mobilmachung der Jahresklassen 1916 und 1917 unter Einschluß der griechischen und muselmanischen Flüchtlinge aus dem nicht befreiten Griechenland, die in Alt- und Neugriechenland ansässig sind, und der Mohammedaner in Neugriechenland der Klasse 1915.

Nach Blättermeldungen wurde der Oberstallmeister des Königs, Fürst Ypsilanti, verhaftet.

Serbien und Italien.

Bern, 20. August. Der gegenwärtig in London weilende Abgeordnete Bevione veröffentlicht in der „Gazetta del Popolo" eine Unterredung mit Pasitsch, die einen vollständigen Gegensatz der serbischen und der italienischen Ansprüche auf die verschiedenen Abriagebiete ergibt. Pasitsch betonte, daß Serbien zwar möglichst weitgehende freundschaftliche Verständigung und wirtschaftliche Annäherung mit Italien in Dalmatien wünsche, daß jedoch außer Zara das ganze übrige dalmatinische Küstengebiet einschließlich Cattaros und die vorgelagerten Inseln Serbien zufallen müßten. Italien werde durch den Besitz von Triest, Pola und Valona ohnedies die unbedingte Vorherrschaft in der Adria erlangen, um so mehr, als der neue großserbische Staat auf Jahre hinaus keine Flotte besitzen werde. Auch in Serbisch-Mazedonien werde Serbien keinerlei Zugeständnisse machen. Pasitsch, der glaubt, die Donaumonarchie werde demnächst allen Nationalitäten Autonomie gewähren und nur im Heer und der Auswärtigen Politik Einheitlichkeit beibehalten, meint, der Augenblick sei gekommen, um mit dem Ansatz der Südslawen der Doppelmonarchie den Gnadenstoß zu versetzen.

„Corriere della Sera", der Pasitsch Prophezeiungen hinsichtlich Oesterreichs begrüßt, schreibt, die Erklärungen Pasitschs könnten die italienische Verständigung nicht fördern.

Amerika und die norwegischen Zufuhren.

Christiania, 20. August. Wie „Aftenposten" vernimmt, erhielt die Regierung in der vorigen Woche von der norwegischen Kommission Mitteilung über die Forderungen und Zugeständnisse der Vereinigten Staaten hinsichtlich der norwegischen Zufuhren. Bezüglich der Getreideversorgung wird in der Mitteilung gesagt: Für Rechnung der norwegischen Regierung in den Vereinigten Staaten eingekaufte 47 000 t Getreide warten seit sechs Wochen auf Ausfuhrerlaubnis. Man verlangt, daß 36 000 t Weizen und Roggen an Belgien abgegeben werden, wogegen 12 000 t Gerste freigegeben werden sollen. Die Vereinigten Staaten verlangen weiter, daß diese 36 000 t zum Einkaufspreis, weit unter dem zurzeit geltenden, abgegeben werden. Dagegen wird Norwegen nach dem 15. Oktober Ausfuhrerlaubnis für die neue Versorgung zu dem dann geltenden Marktpreis in Aussicht gestellt. Weiter wird verlangt, daß die 36 000 t mit Schiffen nach Belgien gebracht werden, die Norwegen ausschließlich zu dem Zwecke befrachten muß, um das Getreide hinzuführen. Ferner hat Norwegen seit Juni 200 000 Sack Mehl liegen, für die die Ausfuhrerlaubnis bisher nicht erhältlich war; ein Teil mußte bereits verkauft werden; den norwegischen Besitzern wird weiterer Verkauf angeraten. Die norwegische Kommission hat einstimmig geraten, die Bedingungen anzuerkennen. Wie verlautet, ist dieser Schritt in der Regierungskonferenz der vorigen Woche von der Regierung gutgeheißen worden.

Das Hilfswerk in Ostpreußen.

Von Dr. Paul Landau.

Der Kaiser hat vor einigen Tagen, von den siegreich vorstürmenden Truppen an der Ostfront kommend, wieder einmal seine treue, schwergeprüfte Provinz Ostpreußen besucht und sich in den durch den Russeneinfall am stärksten zerstörten Kreisen von dem rüstigen Fortschreiten der Wiederherstellungsarbeiten überzeugt. Der Anblick des kraftvollen neuen Lebens, das hier aus den Ruinen erblüht, ließ ihn seine hohe Anerkennung aussprechen über die Erfolge des gewaltigen Hilfswerkes, das hier die staatliche Organisation vollbracht hat.

Bereits unmittelbar nach dem Einfall der Russen hatte der Staat der Provinz seine helfende Hand gereicht. In einem Erlaß vom 27. August 1914 sprach der Kaiser in tröstenden und weitschauenden Worten die Grundgedanken für den Wiederaufbau der Provinz aus und setzte zu diesem Zwecke eine Kriegshilfskommission ein, die nun gleichsam zum Gehirn des ganzen Organismus wurde. Nach dem Sprichwort: „Doppelt gibt, wer schnell gibt", wurde den Notleidenden in einer Vorentschädigung rasche und fruchtbringende Hilfe geboten. Diese sofort zur Verfügung gestellten Geldsummen, die das Aufführen alles wirtschaftlichen Lebens in der Provinz verhinderten, sind dann allmählich durch die Festsetzung einer endgültigen Entschädigung abgelöst worden. Durch ein Reichsgesetz wurde die Feststellung der Kriegsschäden geregelt, und dabei wurde das Schadenermittlungsverfahren, das den durch den Weltkrieg geschaffenen Forderungen angepaßt werden mußte, neu geordnet. Der Begriff des Kriegsschadens erfuhr eine Ausdehnung über die Begrenzungen hinaus, die ihm nach dem Kriege von 1870 gegeben worden waren. Jeder während der feindlichen Besetzung angerichtete Schaden gilt nunmehr als Kriegsschaden, wenn nicht das Gegenteil bewiesen ist.

Außer den Entschädigungen hat der preußische Staat noch eine große Menge anderer Vorkehrungen getroffen, um die Provinz Ostpreußen wieder zur vollen Blüte zu bringen. Zunächst mußte die Landwirtschaft unterstützt werden, um aus der Provinz zum Wohle des ganzen Reiches wieder die alte Kornkammer zu machen. Besonders schwer hatte der Viehstand gelitten, und so wurde der Provinz lebendiges Inventar in dem gewaltigen Werte von 97 Millionen Mark zugeführt. Ein Betrag von 6½ Millionen Mark wurde zur Beschaffung von Saatgut verwendet. Auch für die Heranschaffung und Verteilung von landwirtschaftlichen Maschinen, von Futter- und Düngemitteln, überhaupt von allem Notwendigen sorgte die ostpreußische Landwirtschaftskammer in vorbildlicher Weise. Die wichtigste Maßnahme auf diesem Gebiet aber war die Gewährung von Besteilungsprämien, für die der Staat 30 Millionen Mark zur Verfügung stellte.

Der ostpreußische Handel erhielt ebenfalls weitgehende Unterstützung durch die Gründung der Kriegskreditbank für Ostpreußen, die Gründung der Kriegskohlengesellschaft und verschiedener anderer Organisationen, die die nötigen Materialien zur wirtschaftlichen Wiederbelebung und zum Wiederaufbau der Provinz zu mäßigen Preisen herbeischaffen. Ebenso galt die Sorge der Behörden der Hebung des ostpreußischen Handwerks, dessen Mitarbeit man für die großen Bauaufgaben besonders bedurfte. Die gesundheitlichen Zustände, die infolge des durch den Krieg hervorgerufenen Chaos sehr viel zu wünschen übrig ließen, wurden durch energische Maßnahmen sofort wieder gebessert. Eine kulturelle Großtat, die innerhalb der Wiederaufbauarbeiten einer wichtigen Platz einnimmt, ist die nunmehr in der Durchführung begriffene Versorgung der Provinz mit elektrischem Strom, durch die Ostpreußen mit einem Netz von Ueberlandzentralen überspannt werden soll.

Mit dieser materiellen Hebung ging nun die eigentliche Wiederaufbauarbeit Hand in Hand, die unter dem großen Gedanken durchgeführt wird, ein neues, schöneres Ostpreußen zu schaffen. Damit die zahlreichen Bauten, die neu aufgeführt werden mußten, wirtschaftlich praktisch, konstruktiv richtig und künstlerisch einwandfrei hergestellt würden, entstand in Königsberg als Kopf der ganzen Wiederaufbauarbeit das Hauptbauberatungsamt, dem wieder Bauberatungsämter in den wichtigsten Orten des zerstörten Gebietes unterstellt sind. Der Leiter des Hauptbauberatungsamts und die mit ihm zusammenarbeitenden Bezirksarchitekten treten den Bauherren als Helfer und Berater zur Seite.

Um die notwendigen Maßregeln durchführen zu können, wurden die für Ostpreußen geltenden Bauordnungen einer durchgreifenden Umänderung unterzogen. Ebenso wurde ein neues Gesetz erlassen, um die Umlegung von Grundstücken schnell und gerecht zu regeln. Mit der Einführung dieser Gesetze war die Möglichkeit gegeben, Licht und Luft in die neuen Stadtanlagen zu bringen, einen behaglichen und gesundheitsfördernden Flachbau zu pflegen und für eine gute Bodenpolitik durch Beherhaltung der Boden- und Mietpreise zu sorgen. Zu diesem Zwecke wurde eine neue Vermessung des in Frage kommenden Grund und Bodens in langwieriger und mühsamer Arbeit durchgeführt.

Die Erweckung der riesigen Trümmerfelder Ostpreußens zu neuen Wohn- und Heimstätten ist die gewaltigste Bauaufgabe, die wohl überhaupt bisher gestellt worden ist. Handelt es sich doch um ein Bauobjekt, das 34 000 Gebäude mit einem Kostenaufwand von 300 Millionen Mark umfaßt! Die Durchführung dieses Werkes beschränkte sich nicht auf rein architektonische Dinge, sondern es waren die schwierigsten verwaltungstechnischen, gesetzgeberischen und wirtschaftlichen Fragen zu lösen. Bei dieser ganzen Arbeit übernahm der Staat die Oberaufsicht und die Oberleitung, und sie ist in vielem vorbildlichem Erfolge gekrönt worden. Es ist der staatlichen Bauberatung gelungen, für eine gute Durchbildung des Fronthauses, für eine praktische, gesundheitliche und ästhetisch befriedigende Gestaltung der ganzen Architektur zu sorgen. Die Förderung des Verkehrs wird ebenfalls in weitgehender Weise berücksichtigt. Die Schönheit der Bauten sucht man nicht in reicher dekorativer Ausgestaltung, die zu dem Charakter der ostpreußischen Bauweise nicht passen würde, sondern in zweckmäßigen organischen Formen, in der Vermeidung alles Häßlichen, in sorgsam abgewogenen Verhältnissen der Teile zu einander. Das Material für alle diese Bauten wird durch die mit staatlichen Mitteln ausgestattete „Baustoffgesellschaft für Ostpreußen" besorgt, die gute und billige Baustoffe herbeischafft und auch einzelne Bauteile, wie Türen, Fenster, Beschläge usw., zur Verfügung stellt. Ebenso wandte man der Ausgestaltung der Innenräume die größte Aufmerksamkeit zu, und durch die Herstellung vorbildlicher Möbel wurde für die Hebung des ostpreußischen Kunstgewerbes viel getan.

Die Bautätigkeit konnte sich im ersten Sommer nach dem Russeneinfall nur langsam entwickeln und erstreckte sich zunächst auf die Herstellung von Scheunen und landwirtschaftlichen Nutzbauten, die für die Einbringung der Ernte besonders notwendig waren. Daneben wurden jedoch auch bald zahlreiche Wohnbauten in Angriff genommen. Bis zum 1. Oktober 1915 waren bereits 3000 Bauentwürfe von den Bauberatungsämtern begutachtet, und mindestens zehn